



Familien stärken – Zukunft gewinnen

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

2	Träger / Impressum
3	Vorwort der Geschäftsführung
	Kontinuität und Innovation
4	Familienaktivierende Wochengruppe
7	GISA Marburg – Grußwort
8	„Systemisch orientierte Grundhaltung weiter entwickeln“
10	Differenzierte stationäre Hilfen zur Erziehung
12	Sonstige Hilfen zur Erziehung



Rudolf Weber
Geschäftsführer Pädagogik



Mario Forsch
Geschäftsführer Betriebswirtschaft

Stiftung kreuznacher diakonie

Die Stiftung kreuznacher diakonie ist eine gemeinnützige und mildtätige kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts und wurde 1889 in Bad Sobernheim als Diakonissen-Mutterhaus gegründet. Heute hat die Stiftung kreuznacher diakonie ihren Sitz in Bad Kreuznach und ist Träger von Einrichtungen in Rheinland-Pfalz, Saarland und Hessen.

Seit über 125 Jahren nimmt die Stiftung kreuznacher diakonie teil am Auftrag der Kirche, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Sie weiß sich diesem Auftrag verpflichtet und beteiligt sich seit ihren Anfängen an der Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche. Die Stiftung nimmt sich besonders Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial benachteiligten Verhältnissen an. Diesen Auftrag fördern in besonderer Weise die Diakonischen Gemeinschaften Diakonissen-Mutterhaus und Paulinum.

Die diakonisch-sozialen Angebote der Stiftung sind in fünf Geschäftsfeldern organisiert:

- **Krankenhäuser und Hospize**
- **Leben mit Behinderung** · Rehabilitation, Förderschulen, Wohnungen und Werkstätten für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und/oder psychischen Erkrankungen sowie Integrationsabteilungen
- **Seniorenhilfe** · Betreuungs- und Wohnangebote für Menschen im Alter und Pflegebedürftige
- **Kinder-, Jugend- und Familienhilfe** · Tagesstätten, familienentlastende Dienste und Inobhutnahmen
- **Wohnungslosenhilfe** · dezentrale Wohnangebote, ambulante Hilfen wie Straßensozialarbeit, Tagesaufenthalte und Nachbetreuung

Die Stiftung bietet rund 750 pflegerische, pädagogische und diakonisch-theologische Aus- und Weiterbildungsplätze. Täglich nehmen Tausende von Menschen Dienstleistungen der Stiftung kreuznacher diakonie in Anspruch. Rund 6.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben einen Arbeitsplatz bei der Stiftung kreuznacher diakonie.

Geschäftsfeld Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Schlossallee 2 · 55765 Birkenfeld
Tel. 06782/9888-60 · Fax 06782/9888-61
E-Mail rudi.weber@kreuznacherdiakonie.de
www.kreuznacherdiakonie.de

Herausgeber Stiftung kreuznacher diakonie, Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts, Ringstraße 58, 55543 Bad Kreuznach
Verantwortlich Geschäftsfeld Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Rudolf Weber · Geschäftsführer
Redaktion Rudolf Weber, Sebastian Letter · Kinder-, Jugend- und Familienhilfe | Susanne Hilbertz · Referat Kommunikation · Stiftung kreuznacher diakonie
Layout | Grafik Referat Kommunikation · Stiftung kreuznacher diakonie | transformdesign
Fotos Stiftung kreuznacher diakonie · Fotolia (Titel) · Karl-Heinz Schiffer
Druck | Auflage W.B. Druckerei GmbH · Hochheim am Main | 400 Stück · Juli 2017

Vorwort der Geschäftsführung

Als eine der ältesten Jugendhilfeeinrichtungen in Hessen hat das Haus Zoar in Hüttenberg-Rechtenbach seit vielen Jahren den Anspruch, Tradition mit der stetigen Weiterentwicklung innovativer pädagogischer Konzepte zu verbinden. Neben einem umfassenden Angebot ambulanter Hilfen, Angeboten der tiergestützten Pädagogik, teilstationären Angeboten in Rechtenbach und Ehringshausen sowie Sozialarbeit an mehreren Schulen sind die meisten der derzeit rund 110 Mitarbeitenden in differenzierten stationären Angeboten beschäftigt. Sieben stationäre Gruppen stehen für deutsche Kinder und Jugendliche sowie unbegleitete, minderjährige Ausländer in Rechtenbach und Waldgirmes zur Verfügung. 1996 begann die KJF der Stiftung kreuznacher diakonie sich mit dem aus den USA stammenden „families first program“ zu befassen und entwickelte in den folgenden Jahren in Kooperation mit weiteren Jugendhilfeeinrichtungen erstmals in Deutschland das Konzept „Familienaktivierungsmanagement (FAM)“. Neben der akuten Krisenbewältigung rückten vermehrt Fähigkeiten und Stärken der Familien in den Mittelpunkt. Hieraus wurden wichtige Impulse für die ambulante Arbeit, wie die hohe Bedeutung eines fundierten Clearings, klare Lebensfeldorientierung und zeitliche Befristung von Hilfemaßnahmen, abgeleitet. Aus diesem Prozess, bewusst an Alternativen zur stationären Heimunterbringung zu arbeiten, schälte sich Anfang der 2000er Jahre der Gedanken heraus, wichtige familienorientierte Ansätze auf andere Arbeitsbereiche der Jugendhilfe zu adaptieren. Wir übertrugen in Rheinland-Pfalz unsere Erfahrungen aus „FAM“ als „Familienorientierte Schülerhilfe“ in Schulen. Naheliegend war auch der Ansatz, Konzepte für die stationäre Arbeit zu entwickeln, die als „Familienaktivierende Heimerziehung“ verstärkt und sehr zielorientiert auf die Rückführung fremdplatzierter Kinder in den Haushalt ihrer Eltern ausgerichtet sind. Wir brannten für diese ressourcenorientierte und systemisch fundierte Pädagogik – und waren in den Folgejahren überrascht, dass wir dieses Feuer nicht in gleichem Maße bei unseren Partnern in der öffentlichen Jugendhilfe entfachen konnten. Die Familienaktivierende Wochengruppe in Rechtenbach hatte im Laufe der Jahre immer wieder mit Belegungsschwierigkeiten zu kämpfen. Da wir Beharrlichkeit und Durchhaltevermögen durchaus zu unseren eigenen Stärken zählen, haben wir uns entschlossen – der Leitlinie unseres Trägers „nicht aufhören anzufangen“ folgend – mit dem Vorlegen dieser Broschüre nochmals zum Dialog über das Thema Familienaktivierung im stationären Setting einzuladen. Dabei stellen wir in den vier stationären Gruppen, die Kinder aufnehmen, gezielt Familien in den Mittelpunkt. Auch das Clearing während zeitlich befristeter Inobhutnahmen sollte aus unserer Sicht neben dem Kinderschutz zuerst das Ziel verfolgen, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie und eine Rückführung zu eruieren. ■

Herzliche Grüße aus Bad Kreuznach, Ihre

Rudolf Weber

Mario Forsch

Kontinuität und Innovation

Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Rechtenbach wurde 1855 vom Verein für Innere Mission Wetzlar gegründet und ging 1896 in die Trägerschaft der Stiftung kreuznacher diakonie über.

Beständigkeit und Verlässlichkeit prägen unsere Arbeit von Anfang an. Als diakonischer Träger stellen wir uns der gesellschaftlichen Verantwortung, indem wir unsere Angebote stetig weiterentwickeln.

Neben einem hohen Anspruch an Fachlichkeit und Qualität unserer Leistungen war für das Haus Zoar immer ein Geist der Offenheit und Gastfreundschaft prägend. Viele Freunde und Unterstützer konnten auch deshalb für den Förderverein gewonnen werden, der seit Jahrzehnten die Arbeit mitträgt.

Grundlage unserer Dienstleistungen ist das christliche Menschenbild und die Achtung der Würde jedes Menschen. Seine Stärken und Ressourcen stehen klar im Fokus. Motivierte Mitarbeitende, die sich kontinuierlich fort- und weiterbilden, stellen die Qualität unserer Leistungen sicher.

Gestützt von den professionellen Strukturen einer großen Stiftung mit fast 7.000 Mitarbeitenden werden wir uns auch zukünftigen Herausforderungen mit Optimismus stellen. ■

» Wir gestalten Zukunft mit.

Aus dem Leitbild der Stiftung kreuznacher diakonie

Ihre Ansprechpartnerin



Bianca Goßens

Tel. 06441 / 783718

E-Mail zoar-faw@

kreuznacherdiakonie.de

„Seit März 2007 arbeite ich im Haus Zoar. 2015 habe ich als Gruppenleitung Verantwortung für die pädagogischen Prozesse, die Zielerreichung und Begleitung der Klienten und die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern übernommen. Meine Motivation in der FAW tätig zu sein, beruht auf persönlichen Überzeugungen. Ich empfinde den Wunsch der Familien, zusammen leben zu wollen, als ein essentielles Grundbedürfnis, dem ich mit größter Wertschätzung gegenüber trete.“ ■

Perspektiven entwickeln – versöhnende Lösungen finden

Die Familienaktivierende Wochengruppe (FAW) im Haus Zoar nimmt Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren auf. Häufig sind die Kinder Symptomträger für Problemlagen in der Familie. Eine typische Fallfamilie, für die die FAW in Frage kommt, hat zum Beispiel Handlungsbedarf in der Erarbeitung von Erziehungsstrukturen. Sie möchte ihre Ressourcen ausbauen und Erziehungs-kompetenzen erweitern. Grundsätzlich leben die Kinder und Jugendlichen von Sonntagabend bis Freitagmittag in Zoar und verbringen die Wochenenden sowie jeweils die Hälfte der Ferien zu Hause. In krisenbedingten Ausnahmesituationen können die Kinder aber auch zu diesen Zeiten vorübergehend in anderen Gruppen der Einrichtung bleiben. ■

Lösungen suchen mit systemischem Ansatz

Die geschulten Fachkräfte der FAW nutzen unterschiedliche Methoden des systemischen, familienaktivierenden Ansatzes. „Wir arbeiten zum Beispiel mit der Familymap, machen Genogrammarbeit, erstellen Netzwerkkarten und integrieren die Aufstellungsarbeit“, erklärt Gruppenleiterin Bianca Goßens.

Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden sind unverzichtbar für die wertschätzende, ressourcen- und lösungsorientierte Arbeitsweise der Gruppe. „Wir möchten klar vermitteln, dass die FAW-Gruppe nicht die Familie ersetzt“, erklärt die Erzieherin. „Wir stehen nicht in Konkurrenz, sondern wir kooperieren, um Perspektiven für jedes Familienmitglied zu entwickeln.“ Die Kollegen und Kolleginnen der FAW arbeiten sowohl aufsuchend in den Familien als auch in der Gruppe. Während der Maßnahme bleibt die Verantwortung für das Kind so weit wie möglich bei der Familie. Gelingende Abläufe, wie Arztbesuche oder Schulgespräche, meistern die Familien alleine oder sie werden bei Bedarf unterstützt. Im Zuge der Familienaktivierung können Abläufe und Rituale wie das Erledigen der Hausaufgaben oder das Zubettgehen in der Gruppe oder in Begleitung im eigenen Zuhause weiter entwickelt werden. „Im optimalen Fall

kann das Kind nach Abschluss der Maßnahme zurück in die Familie“, sagt Goßens. Die wichtigste Grundlage sei jedoch, dass alle Beteiligten den Weg, der letztlich vereinbart wird, mit einem guten Gefühl der Akzeptanz beschreiten können.

So stehe der Option „Wir leben wieder zusammen“ die Option „Wir werden getrennt leben“ gleichwertig gegenüber. Die Familie erarbeitet sich das, was sie leisten und leben kann, selbst und wird durch die FAW unterstützt. ■

Unterschiedliche Hilfen greifen Hand in Hand

Vorteile, die in der Vielfalt der Hilfeangebote liegen, können im Haus Zoar hervorragend genutzt werden. So unterstützt das Team der Ambulanten Hilfen bei der Familienarbeit, wenn der Bedarf über das FAW-Konzept hinausgeht.

Eine neutrale Person, die die Familie nicht direkt betreut, kann in bestimmten Fragestellungen behilflich sein.

Umgekehrt kann die FAW Kinder aus einer stationären Gruppe aufnehmen, wenn eine intensivere Familienaktivierung notwendig erscheint. „Wir schöpfen alle Möglichkeiten aus, dem Bedarf des Kindes zu entsprechen“, sagt Goßens. ■

Eigenes Haus gesucht

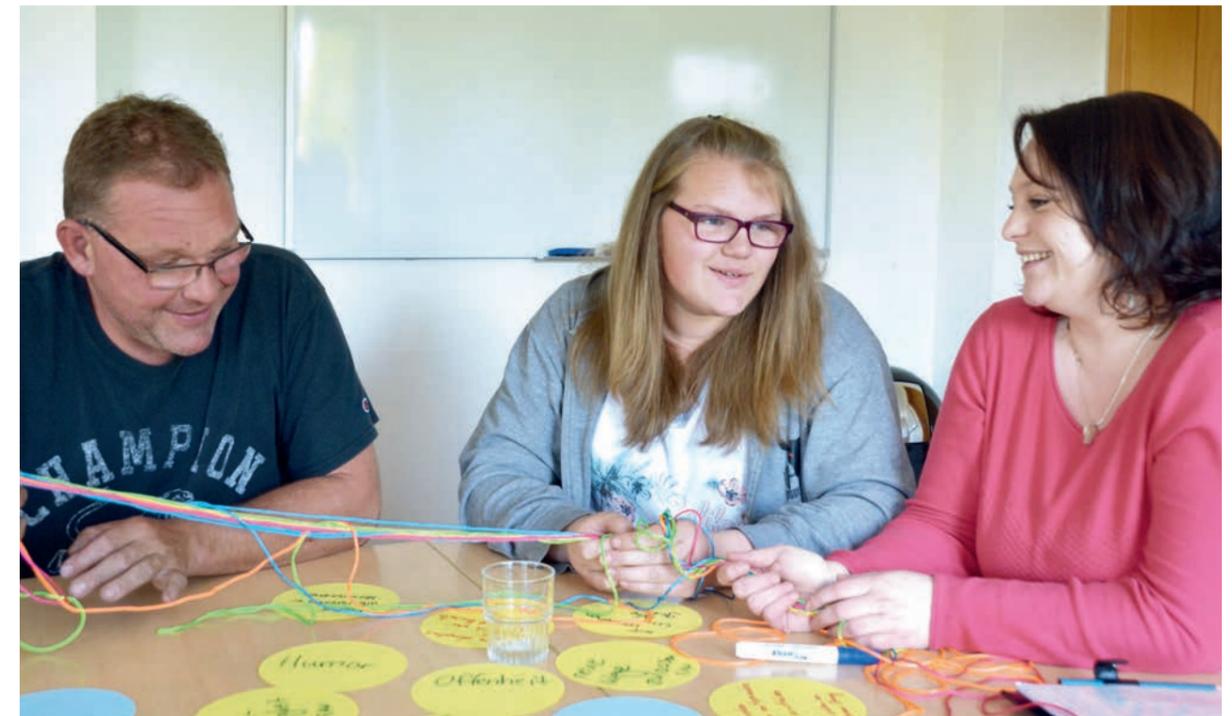
In vielem sieht sich FAW-Gruppenleiterin Bianca Goßens bestens aufgestellt, trotzdem hat sie einen Wunsch, den sie in Zukunft umsetzen möchte: „Wir würden gerne mit der FAW-Gruppe ausziehen in ein eigenes Haus“, erzählt sie. „Das würde den Eltern den Besuch in der Einrichtung noch leichter machen.“ ■

Stärken der FAW

- Multiprofessionelles Team,
- systemische Haltung: familienorientierte, ressourcenorientierte, wertschätzende und lösungsorientierte Zusammenarbeit mit den Klienten,
- breites Methodenspektrum (z.B. Genogrammarbeit, Family Map, Netzwerkkarte, Skalierungsarbeit, Aufstellungsarbeit etc.),
- Familienaktivierung flexibel im häuslichen Umfeld und in begleiteten Gruppensituationen,
- individuelle, bedarfsorientierte Zusammenarbeit mit jeder einzelnen Familie,
- Förderung der Partizipation der Kinder und deren Eltern,
- Übertragung der Entwicklungsschritte und Lernfelder des Kindes aus dem Gruppenalltag ins häusliche Umfeld der Familie.



Die FAW steht für gelingendes Miteinander



Kai-Uwe und Tochter Anna-Maria Draß – in Begleitung von Bianca Goßens (r.) – stellen familiäre Verbindungen nach

» **Wir achten
das Recht auf
Selbstbestimmung.**

Aus dem Leitbild der Stiftung kreuznacher diakonie

„Hilfe annehmen – das sind wir unseren Kindern schuldig“



Anna-Maria (Mitte) wird bald wieder ganz bei ihrer Mutter leben. Anja und Kai-Uwe Droß sind froh, dass sie professionelle Hilfe annehmen konnten

Anna-Maria (13) lebt seit acht Monaten in der familienaktivierenden Wochengruppe. Ihre Eltern Kai-Uwe und Anja Droß sind geschieden. Für Anna, die noch zwei ältere Brüder hat, war es keine leichte Zeit. Bevor sie nach Zoar kam, besuchte sie eine kinder- und jugendpsychiatrische Einrichtung. Sie hatte nur wenige soziale Kontakte, in der Schule waren ihre Leistungen zurückgegangen. Zu Hause konnte sie kaum darüber reden, wie es ihr geht. Mutter Anja ließ ihr keine Möglichkeit sich zu entfalten: „Ich hab sie rund um die Uhr, sieben Tage die Woche, behütet und beeinflusst.“ Nach rund einem dreiviertel Jahr hat sich Anna „um 180 Grad gedreht“, bemerkt Vater Kai. „Sie kann klar sagen, was sie möchte und auch, was sie nicht möchte.“ Früher hat sie häufig einen Bogen um die Schule gemacht, heute schreibt sie Einsen und Zweien.

Für Anna waren die intensiven Gespräche mit den Bezugspersonen wichtig: „Wenn wir hier sind, bleiben meine Eltern viel entspannter und wir können Probleme in Ruhe besprechen.“ Kai-Uwe unterstützt den Eindruck: Er erlebt sich und seine Ex-Frau mittlerweile als stressfreier und

unkomplizierter. „Kommunikation ist alles“, sagt er. „Nicht kommunizieren führt zu Missverständnissen und Missstimmungen werden runtergeschluckt.“

Für Anna, die in der neuen Schule schnell Freundinnen gefunden hat, war es besonders schön, dass ihre Betreuerinnen in der Regel sehr flexibel waren: „Die haben möglich gemacht, was nur ging. Wenn ich zu Freunden möchte, dann bringen sie mich hin und holen mich ab.“ Natürlich darf sie ihre Freundinnen auch nach Zoar einladen, was diese gerne nutzen.

Am Anfang hatten Anja und Kai-Uwe Droß Vorbehalte, ihr Kind in fremde Hände zu geben und haben sich Gedanken gemacht, was Nachbarn und Bekannte reden. Nun sind sich beide einig: Die professionelle Hilfe in der FAW hat ihnen weitergeholfen, sodass für Anna-Maria ein Umzug in die Wohnung ihrer Mutter in einigen Wochen absehbar ist. „Wenn man merkt, dass man das Ruder nicht mehr halten kann, ist es richtig, Hilfe zu holen – das sind wir unseren Kindern schuldig“, sagt Anja Droß. ■

Persönlichkeit weiterentwickeln – Grußwort der Leitung der GISA Marburg

Die Gründe, weswegen Kinder und Jugendliche in stationären Hilfen sind, können ja durchaus unterschiedlicher Natur sein. In den allermeisten Fällen jedoch wird in der Familie unter anderem eine aktuell unzureichende Erziehungsfähigkeit festgestellt.

Das Sozialgesetzbuch VIII sieht nun eindeutig vor, dass Beratungs- und Unterstützungsleistungen anzubieten und umzusetzen sind, um die Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie innerhalb eines vertretbaren Zeitraums zu verbessern. Die zu verbessernden Kriterien beziehen sich hier insbesondere auf die familiäre Infrastruktur. Aus fachlicher Sicht ist es nicht nur geboten, diese familienunterstützenden Hilfen in Beratungsform anzubieten, sondern auch aktiv Wege zu suchen, neue, annehmbare, lebensweltorientierte Konzepte zu entwickeln und zu überprüfen. Wollen wir die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ernstnehmen, brauchen wir stationäre Settings mit hohem fachlichem Beratungsniveau und Arbeitszeitkontingenten mit den Familien, die ausreichend sind um tatsächliche Verbesserung initiieren zu können. Nicht zuletzt müssen wir daran glauben, dass Veränderung möglich ist!

An dieser Stelle wiederum sind wir froh, dass die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Haus Zoar den systemischen Ansatz etabliert und durch Fort- und Weiterbildung kontinuierlich weiterentwickelt. Aus systemischer Sicht (wir können auch sagen: aus Sicht positiver, humanistischer

Psychologie oder auch mittlerweile aus Perspektive der neueren Hirnforschung) ist jeder Mensch von Grund auf gut und voller Potenzial. Durch widrige Umstände und Erfahrungen sowie durch seine Bewältigungsstrategien kann er defizitäre oder sogar pathologische Verhaltens-, Wahrnehmungs- und Denkmuster entwickeln, die großes Leid mit sich bringen können. Systemische Beratung von Familien und deren Kindern und Jugendlichen orientiert sich handlungspraktisch und lebensweltnah an vorhandenen Strategien, an den subjektiv erlebten Nöten, Wünschen und Ideen „im Familiensystem“ und entwickelt Settings, in denen es möglich wird, eigene Lösungswege in der richtigen, eigenen Geschwindigkeit zu entwickeln und Hilfe anzunehmen. Nicht zuletzt nötig der systemische Ansatz den Fachkräften ab die eigene Persönlichkeit fortlaufend weiterzuentwickeln.

Systemisches Arbeiten glaubt an die Selbstheilungskräfte der Seele, an die individuelle Lebenswirklichkeit jedes Menschen und daran, dass jeder Mensch auf Erden sich nichts mehr wünscht, als Glück zu mehr und Leid zu verringern. Die GISA begleitet von Herzen gerne weiterhin die pädagogische Arbeit in Rechtenbach und wünscht, dass die Mitarbeitenden auch weiterhin „nicht aufhören anzufangen“. ■

Marie Haberland

Qualifikation und Fortbildung

GISA Marburg – bewährte Kooperationspartnerin

Neben unserer eigenen Akademie am Standort der Stiftung kreuznacher diakonie ist die GISA Marburg – St. Elisabeth Innovative Sozialarbeit gGmbH, seit vielen Jahren unsere bewährte Partnerin bei verschiedenen Qualifikationsmaßnahmen für unsere Mitarbeiter/-innen. ■

» Wir erfüllen einen Auftrag.

Aus dem Leitbild der Stiftung kreuznacher diakonie

Ihre Ansprechpartnerinnen



Marie Haberland und Julia Wadewitz

GISA Marburg gGmbH
Hermann-Jacobsohn-Weg 2
35039 Marburg
E-Mail info@gisa-marburg.de
www.gisa-marburg.de

„Systemisch orientierte Grundhaltung ständig weiterentwickeln“

Haus Zoar als Hilfeeinrichtung wurde vor mehr als 160 Jahren gegründet. Seitdem hat sich die Kinder- und Jugendhilfe dort einem ständigen Wandel unterzogen. In den vergangenen Jahren hat Haus Zoar die traditionellen Angebote der vollstationären Jugendhilfe fortlaufend konzeptionell angepasst und weiterentwickelt, um auf die aktuellen Bedürfnisse in der Jugend- und Familienhilfe zu reagieren. Derzeit befindet sich die Einrichtung wieder in einer Übergangsphase. Die langjährige stellvertretende Leiterin, Sigrid Zlydnyk, geht in den Ruhestand. Künftig wird ein dreiköpfiges Leitungsteam die Einrichtung lenken. Im Gespräch schildern die Beteiligten die Besonderheiten der Einrichtung.

Frau Zlydnyk, Herr Mattejat und Herr Lambert – wie ist die besondere Atmosphäre von Haus Zoar?

Zlydnyk: Wenn Leute zu Besuch kommen, dann sind sie immer besonders angetan von der Freundlichkeit der Menschen und von der Flexibilität. Wenn es nötig war, habe ich immer meinen Tagesablauf geändert oder bin auch abends gekommen. Auf jeden Fall mache ich es immer passend. Die Erfahrung zeigt: Wenn die Menschen zufrieden sind, dann kommen sie auch gerne wieder.

Lambert: Ich arbeite seit 2011 als Bereichsleitung in der Einrichtung. Mich hat vom ersten Tag an die Atmosphäre der historischen Gebäude und das ausgedehnte und mit alten Bäumen bewachsene Gelände fasziniert. Hier kann man einfach gut arbeiten.

Mattejat: Ich nehme wahr, dass Besucher überrascht sind, von der Weitläufigkeit des Geländes mit Sportplatz, Reitplatz, mit Pool und dem großem Spiel- und Grillplatz. Das ist alles von außen nicht zu sehen.

Und wie sieht es drinnen aus?

Zlydnyk: In den Köpfen der Bevölkerung ist häufig noch die Heimatmosphäre der 1950er Jahre verankert. Aber Schlafsäle gab es schon vor 37 Jahren, als ich hier anfing, nicht mehr. Das Leben wurde früher von Arbeit, Feld und Selbstversorgung bestimmt, heute stehen Wohnen, Lernen und Freizeit im Mittelpunkt.

Mattejat: Auch wenn Zoar nach außen hin ein Altbau ist, wir haben laufend modernisiert. Die Kinder und Jugendlichen leben überwiegend in Einzelzimmern, die individuell und modern gestaltet sind.

Frau Zlydnyk, gibt es noch alte Zöpfe, die Sie gerne abschneiden würden, bevor Sie gehen?

Zlydnyk: Nein, das kann ich nicht sagen. Ich habe schon so viele Entwicklungen mitbekommen, alles war immer in Bewegung. Es hat fortlaufend Anpassungen und Neuerungen gegeben.

Ist es dabei gelungen, die Tradition mit den modernen Konzepten zu kombinieren?

Mattejat: Das ist ein kontinuierlicher Prozess. 2000/2001 gab es eine Phase der Dezentralisierung. Neue Standorte und neue Gruppen, wie die Tagesgruppen, die familienaktivierende Wochengruppe oder auch die ambulanten Hilfsangebote kamen hinzu. Auch die Organisation hat sich kontinuierlich weiter entwickelt. Zudem gibt es ständig neue Herausforderungen in pädagogischen Fragen, bei gesetzlichen Vorgaben oder den Dokumentationspflichten.

Lambert: Es ist uns gelungen, neue Wege einzuschlagen, indem wir die Rahmenbedingungen ständig angepasst haben. Wir bilden uns kontinuierlich fort und bringen die neuen Erkenntnisse und Methoden im Umgang mit den Kindern, Jugendlichen und Familien ein.

Mattejat: Anfangs haben wir noch daran geglaubt, dass wir die notwendigen Veränderungen abarbeiten können, um uns irgendwann mal wieder auf dem Erreichten ausruhen zu können. Das werden wir nicht mehr erleben, den Traum habe ich inzwischen aufgegeben (lacht). Wir sind dazu verpflichtet, uns immer wieder selbstkritisch und fehlerfreundlich mit unseren Angeboten, Methoden und vor allem unserer Haltung auseinanderzusetzen, um die von uns betreuten Menschen bestmöglich zu unterstützen. Es ist aber auch wichtig, zwischendurch Meilensteine zu benennen und sich damit bewusst zu machen, was schon alles erreicht ist.

Können Sie alle Anfragen der Jugendämter bedienen?

Mattejat: Wir bieten eine breite Palette verschiedener Angebote von Hilfen zur Erziehung, die wir bei Bedarf auch kombinieren können. Darüber hinaus empfehlen wir auch ergänzende Maßnahmen, zum Beispiel in Form einer zielgerichteten Zusatzbetreuung. Es gibt aber auch Anfragen, die wir aus pädagogischen Gründen ablehnen müssen, zum Beispiel, wenn die aktuelle Gruppenkonstellation zu fragil ist oder wenn das Zusammenleben in einer Gruppen grundsätzlich nicht möglich erscheint.

Das Klientel ändert sich fortlaufend – wie reagieren Sie darauf?

Lambert: Die Arbeit ändert sich. Die Kinder sind herausfordernder und die Rahmenbedingungen wandeln sich. So ist bei knapper werdenden Ressourcen eine immer höhere Effizienz nötig, das heißt, man muss mehr schaffen in derselben Zeit.

Wie bekommen Sie das hin?

Lambert: Indem wir uns gut ausgebildete Fachkräfte suchen und hier auch selbst ausbilden. Fort- und Weiterbildungen spielen eine wichtige Rolle. Insgesamt entwickeln wir in der Einrichtung seit mehreren Jahren eine systemische orientierte Grundhaltung immer weiter.

Was möchten Sie den Kindern und Jugendlichen noch mit auf den Weg geben, Frau Zlydnyk?

Zlydnyk: Ich wünsche mir, dass die allermeisten Kinder das Haus Zoar nur als ein vorübergehendes, geschütztes Lebensumfeld erleben, in dem die Mitarbeitenden gemeinsam mit ihnen und ihren Familien an einer gelingenden Rückkehr arbeiten. Für Kinder, bei denen ein Leben in

einer Familie nicht möglich ist, soll Zoar ein möglichst gleichwertiges Zuhause werden.

Herr Mattejat und Herr Lambert, wohin geht die Reise für Haus Zoar?

Lambert: Wir wünschen uns, dass unsere Kunden die Vielfalt von Haus Zoar noch besser wahrnehmen, insbesondere die Differenzierungen sowie die Vernetzung und Synergien zwischen den Angeboten zum Wohle der Kinder.

Mattejat: Es zeichnen sich zahlreiche Änderungen in der Sozialgesetzgebung ab, welche uns nachhaltig beeinflussen werden. Eine große Herausforderung in den kommenden Jahren wird die sogenannte „Große Lösung“ darstellen, also die Zusammenführung der Jugendhilfe mit der Behindertenhilfe.

Lambert: Natürlich sind wir auch damit beschäftigt, moderne pädagogische Konzepte weiterzuentwickeln, wie die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Ausländer/-innen oder die bessere Vernetzung im Sozialraum, wie die Stärkung der Zusammenarbeit von Kindergarten, Schule und Beratungsstellen. ■



Haus Zoar bedeutet Jugend- und Familienhilfe mit Kopf, Herz und Hand. Volker Lambert (Bereichsleiter Ambulante Hilfen und vollstationäre Wohngruppen, komm.), Sigrid Zlydnyk (ausscheidende stellvertretende Pädagogische Leitung) und Fritz Mattejat (Pädagogischer Leiter), v.l., freuen sich über die umfassenden Möglichkeiten, die die Einrichtung den Jugendlichen, zum Beispiel mit Reittherapie, bietet

Ihre Ansprechpartnerinnen



Simone Weber-Bobek
Anja Selbitschka
Erzieherinnen, Gruppenleitung
Tel. 06441 / 7837-13 / -19
E-Mail zoar-wg1 o. zoar-wg2
@kreuznacherdiakonie.de



Daniela Wilhelm
Dipl.-Sozialpädagogin,
Gruppenleitung
Tel. 06441 / 7837-15
E-Mail zoar-wg3@
kreuznacherdiakonie.de

Wohngruppe 1 Hüttenberg – Rechtenbach

Frankfurter Straße 64 · 35625 Hüttenberg – Rechtenbach

Kapazität: 8 Plätze

Zielgruppe: Kinder, die aufgrund einer drohenden Kindeswohlgefährdung untergebracht werden müssen, Kinder mit Traumatisierungen und Kinder mit einer Störung des Sozialverhaltens, deren Erziehung auch mit stützenden und ergänzenden Hilfen im Herkunftsmilieu nicht sichergestellt ist.

Aufnahmealter: 3 bis 9 Jahre

Pädagogische Ziele:

- Differenzierte Fallanalyse unter Berücksichtigung der frühkindlichen Bedürfnisse und des familiären Hintergrundes,
- Clearing, Management von Übergängen. Übergänge, wo immer möglich, gleitend und unter Einbeziehung bestehender Primärbeziehungen,
- Identifizierung und Aktivierung von familieneigenen Ressourcen,
- Aufbau eines entspannten Verhältnisses zwischen Herkunftsfamilie, Kind und Einrichtung
- Stärken der Verantwortung und Erziehungskompetenz der Eltern,
- Rückführung in die Herkunftsfamilien oder in weiterführende Hilfen,
- Entwicklungsförderung des Kindes.

Wohngruppen 2 + 3 Hüttenberg – Rechtenbach

Frankfurter Straße 64 · 35625 Hüttenberg – Rechtenbach

Kapazität: je 8 Plätze

Zielgruppe: schulpflichtige Kinder, die durch Problemlagen der Erziehungsberechtigten oder durch familiäre Konflikte belastet sind

Aufnahmealter: 8 bis 13 Jahre

Pädagogische Ziele:

- Entwicklung und Festigung sozialer und emotionaler Kompetenzen,
- individuelle Förderung in der Gruppe und Verbesserung der Kontakt- und Beziehungsfähigkeit,
- regelmäßiger Schulbesuch,
- Bearbeitung der eigenen Biographie und ggf. Motivierung zur Inanspruchnahme externer Hilfen, die in den Bereich therapeutischer Maßnahmen fallen,
- individuelle Förderung in der Gruppe und Verbesserung der Kontakt- und Beziehungsfähigkeit,
- Integration in das soziale Umfeld (z.B. Vereine),
- Rückführung in die Herkunftsfamilie, in weiterführende Hilfen oder Übergang in verselbständigende Wohnformen.

» **Wir lassen uns
von Menschen
berühren und bewegen.**

Jugendaußenwohngruppe Hüttenberg – Rechtenbach

Dorfstraße 57 · 35625 Hüttenberg – Rechtenbach

Kapazität: 9 Plätze

Zielgruppe: Jugendliche, die eine Schule, ein Praktikum oder eine Berufsausbildung besuchen

Aufnahmealter: 14 bis 18 Jahre

Pädagogische Ziele:

- Entwicklung und Festigung sozialer und emotionaler Kompetenzen,
- Sicherung regelmäßiger Schul-, Praktikums- oder Ausbildungsbesuche,
- Erarbeitung einer tragfähigen beruflichen Zukunft,
- Aufarbeitung von Defiziten und Stärkung der individuellen Ressourcen,
- Bearbeitung der eigenen Biographie und ggf. Motivierung zur Inanspruchnahme externer Hilfen, die in den Bereich therapeutischer Maßnahmen fallen,
- Integration in das soziale Umfeld (z.B. Vereine),
- Vorbereitung auf eine selbständige Lebensführung.
- Unterstützung beim Aufbau einer positiven Beziehung zur Herkunftsfamilie,
- Rückführung in die Herkunftsfamilie, in weiterführende Hilfen oder Übergang in verselbständigende Wohnformen.

Verselbständigungswohngruppe Hüttenberg-Rechtenbach

Im Brühl 14 · 35625 Hüttenberg – Rechtenbach

Kapazität: 18 Plätze

Zielgruppe: weibliche und männliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Aufnahmealter: 16 bis 17 Jahre

Pädagogische Ziele:

- Erstversorgung, Clearing, Begleitung im Aufenthaltsverfahren,
- Sicherung regelmäßiger Schul-, Praktikums- oder Ausbildungsbesuche,
- Integration in das soziale Umfeld (z.B. Vereine),
- Nutzung neuer Medien zur Einbeziehung der Herkunftsfamilien,
- Erarbeiten einer schulischen und beruflichen Zukunft,
- Verselbständigung bzw. alternativ Rückführung zu Familienangehörigen in Deutschland. ■

Traumapädagogische Wohngruppe Waldgirmes

Weinbergstraße 58 · 35633 Lahnau-Waldgirmes

Kapazität: 8 Plätze

Zielgruppe: männliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Aufnahmealter: 12 bis 16 Jahre

Pädagogische Ziele:

- Erstversorgung, Clearing, Begleitung im Aufenthaltsverfahren,
- Entwicklung und Festigung sozialer und emotionaler Kompetenzen,
- Erarbeiten einer schulischen und beruflichen Zukunft,
- Bearbeitung der eigenen Biographie mit Traumata,
- Nutzung neuer Medien zur Einbeziehung der Herkunftsfamilien,
- Integration in das soziale Umfeld (z.B. Vereine).

Ihre Ansprechpartnerin,
Ihr Ansprechpartner

Simone Keller
Dipl.-Pädagogin,
Gruppenleitung
Tel. 06441 / 679576
E-Mail zoar-jaw@
kreuznacherdiakonie.de



Daniel McClure
Erzieher, Gruppenleitung
Tel. 06441 / 77374
E-Mail zoar-vwg@
kreuznacherdiakonie.de



David Kappes
Erzieher, Gruppenleitung
Tel. 06441 / 4471581
E-Mail zoar-twg@
kreuznacherdiakonie.de

Ihre Ansprechpartner/-innen für sonstige Hilfen zur Erziehung



Fritz Matzejat

Pädagogische Leitung

Fritz Matzejat

Tel. 06441 / 7837-22

Fax 06441 / 7837-25

E-Mail fritz.matzejat@kreuznacherdiakonie.de

Angebote

- Therapeutisches Reiten
- Sozialarbeit an Schulen
- Inobhutnahmen



Petra Hofmann

Bereichsleitung

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Teilstationäre Hilfen zur Erziehung

Petra Hofmann

Tel. 06441 / 7837-40

Fax 06441 / 7837-25

E-Mail petra.hofmann@kreuznacherdiakonie.de

Angebote

- Tagesgruppen
- Sozialpädagogische Nachmittagsbetreuung
- Traumapädagogische Wohngruppe
- Verselbständigungswohngruppe



Volker Lambert

Bereichsleitung

Ambulante Hilfen zur Erziehung und Vollstationäre Hilfen zur Erziehung

Volker Lambert

Tel. 06441 / 7837-27

Fax 06441 / 7837-25

E-Mail volker.lambert@kreuznacherdiakonie.de

Angebote

- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Betreuter Umgang
- Erziehungsbeistandschaften
- Stationäre Wohngruppen 1-3
- Jugendaußenwohngruppe
- Familienaktivierende Wochengruppe
- Inobhutnahmen

